



„Endlich was zum Lachen!“

Warum das Kabarett in Niederösterreich gerade jetzt so boomt und die einst belächelte Kleinkunst zum neuen Volkstheater geworden ist.

VON CHRISTOPH TAUSCHER

„Also, der Weg in die Kunst war jetzt nicht unbedingt eine bewusste Entscheidung von mir“, sagt Irina in einem ihrer tausendfach gelikten TikTok-Videos, „sondern in Wirklichkeit kann ich einfach nichts anderes!“ Die Künstlerin aus Wiener Neustadt, in ihrem bisherigen Brotberuf Juristin, die sehr viel mehr als ebenso feinen wie bösen Humor kann, hat sich unter ihrem Künstlerinnen-Namen „Toxische Pommes“ in die oberste Liga der deutschsprachigen Satirikerinnen gespielt. Irina, die ihren Familiennamen nicht nennt, unterhält mittlerweile fast 100.000 Follower und darf sich über 7,5 Millionen Likes freuen. Die 27-jährige Kabarettistin Evelin Pichler, aufgewachsen in der Buckligen Welt, mit 16 Jahren zum ersten Mal auf der Bühne, bereitet gerade, obwohl Newcomerin, ihr viertes Soloprogramm vor. Fredi Jirkal, humorreskes Urgestein aus dem Weinviertel, wird dieses Jahr „sicher mehr als hun-

dertmal“ mit seinem neuen Stück „Jemand muss es ihm sagen!“ auf gefühlt jeder Bühne Niederösterreichs stehen, vom Wirtshaussaal bis zur Stadthalle. Die herzerfrischenden Antworten auf die Frage, ob er „jetzt verrückt geworden ist oder ganz einfach nur durchgeknallt“, werden erneut Tausende Menschen erheitern. Und Claudia Sadlo aus dem Waldviertel, Gewinnerin zahlreicher Kabarett-Preise, die zuletzt mit ihrem Solo „Sadlo Maslo“ das Publikum mit ihrer Schlagfertigkeit fesselte und „mit Pointen als Zuckerbrot“ verwöhnte, hat nach einer coronabedingten Pause „jetzt wieder so richtig Lust, mit einem neuen Programm durchzustarten.“

Die Kabarettszene in Niederösterreich, ob klassisch-analog oder digital, boomt gerade wie nie zuvor. Das gilt für die arrivierten Stars wie Josef Hader, Klaus Eckel, Viktor Gernot, Alex Kristan, Gery Seidl, Otto Jaus oder Christoph

Fritz genauso wie für die Künstlerinnen und Künstler, die für ihre Fans „weltberühmt“ sind, wie Walter Kammerhofer, Pepi Hopf, Fredi Jirkal, Claudia Sadlo, Katharina Grabner-Hayden und, und, und. Allein in der Datenbank der Kulturvernetzung Niederösterreich finden sich derzeit fast 70 Kreative, die als Kabarettisten oder Comedians landauf, landab performen. Sie alle kommen aus Niederösterreich und unterhalten das Land, in dem sie groß geworden sind. Die einst belächelte Kleinkunst hat ihre ursprünglichen Bühnendarbietungen in kleinerem Rahmen hinter sich gelassen und füllt heute riesige Hallen. Sie ist zum großen und erfolgreichen Genre herangewachsen, das allein in Niederösterreich jedes Jahr Hunderttausende Zuschauer findet.

Wie aber kommt es, dass offenbar gerade die blau-gelbe „Provinz“, das Land rund um den vermeintlichen Kabarett-

Auf der „Bühne im Hof“ in St. Pölten:
die Kabarettisten Claudia Sadlo,
Bernhard Viktorin und Fredi Jirkal
(nach der Gesprächsrunde,
siehe Seite 12–15)



Hotspot Wien, einen so fruchtbaren Boden für Kabarettisten und Kabarettbühnen, für Komik, Satire, Ironie und spezielle Humoreske bildet? Ist Niederösterreich jetzt das Land des Lächelns – oder gar das Land des Lachens? Wir haben dem überall sicht- und hörbaren Phänomen des Booms nachgespürt:

Denn nicht nur die Welt scheint sich jeden Tag ein bisschen schneller zu drehen. Auch das Kabarett hat sich in den letzten Jahrzehnten von der Bühne ins Fernsehen, auf die Kinoleinwand, ins Internet und neuerdings in die sozialen Medien ausgebreitet. Und auch die Spielarten der sogenannten Kleinkunst sind immer vielfältiger geworden. Das Spektrum beginnt beim handfesten politischen Kabarett deutscher Prägung, das hierzulande eher als politische Satire bezeichnet wird, und reicht bis zur seichten Comedy, in der die ewig gleichen Klischees durch den lauwarmen Kakao gezogen werden. Zwischen diesen beiden Extremen zeigt sich gerade in den letzten Jahren eine immer buntere Kleinkunstszene, die der „großen Kunst“ nicht nur an Popularität den Rang ablauft.

Mehr Spielstätten, mehr Kleinkunst

„In der Kleinkunst hat sich in den letzten 40 Jahren enorm viel verändert“, bestätigt Alfred Aigelsreiter, Gründer und Autor der Kabarettgruppe „Brennesseln“ den Aufschwung des Kabarett in Niederösterreich. „Als wir 1981 begonnen haben, waren die Spielstätten im Land dünn gesät. Es gab kaum Kulturvereine oder Veranstalter, das hat sich erst langsam entwickelt, aber in den 80er- und 90er-Jahren wurde daraus ein richtiger Boom.“ Für Christa Berger, die seit über 20 Jahren die Theaterei in St. Chris-

tophen leitet und auch selbst auf der Bühne steht, „war es dann einige Jahre sehr ruhig um den Nachwuchs. Es gab vor allem die etablierten Kabarettisten aus Österreich. Aber jetzt gibt es wieder extrem viele junge Künstlerinnen und Künstler, die mit neuen Ansätzen und neuen Themen auf die Bühne drängen.“ Auch aus dem einfachen Grund, weil das Publikum unterhalten werden will: „Die wollen lachen.“ Seit ihren Anfängen hört Berger immer wieder den Wunsch: „Spielt eine Komödie, denn das Leben ist anstrengend genug.“ Dem stimmt auch Katharina Grabner-Hayden zu. Sie ist Autorin und Satirikerin aus Niederösterreich und hat nach einem erfolgreichen Berufsleben vor einigen Jahren den Sprung auf die Kleinkunstbühne gewagt. „Die Leute wollen lachen, aber je näher man an Wien ist, desto verwöhnter wird das Publikum. Dafür ist das Wirtshaus im entlegensten Waldviertel

wider Erwarten plötzlich bummvoll.“

„Niederösterreich kein besseres oder schlechteres Pflaster für Satire, Kabarett und Comedy als anderswo“, meint Alfred Aigelsreiter. „Überall im Land passieren Dummheiten und Unzulänglichkeiten, die kritikwürdig sind – das bietet reichlich Anlass für Spott und Ironie.“ Seit 43 Jahren heiße es: „Jetzt sind gute Zeiten fürs Kabarett“, und er fügt hinzu: „Da das ständig passiert, müssen die Zeiten immer gut fürs Kabarett gewesen sein. Logisch, die menschliche Dummheit ist nicht auszurotten. Es kommt nur auf den Blickwinkel der Autorinnen und Autoren an, sie herauszufiltern und der Lächerlichkeit preiszugeben.“

Katharina Grabner-Hayden sieht Humor immer dort willkommen, wo Meinungs- und Gedankenfreiheit herrschen: „Wir leben in einer funktionie-





Stefan Haider, Religionslehrer und Kabarettist, beim Schwechater Satirefestival (siehe auch Story Seite 18–19)

renden Demokratie, die es zu schützen gilt. Und gerade Kabarettisten und Satiriker sind immer auch ein Spiegel für die Qualität der Demokratie. Deshalb muss das auch gefördert werden. Denn es ist unglaublich wichtig, über uns selbst oder über aktuelle Zustände lachen zu können. Das dient der selbstkritischen Auseinandersetzung. Und dafür ist Niederösterreich noch immer ein guter Boden.“

Für Christa Berger ist unbestritten, dass es in Niederösterreich besonders viele Kleinkunsthöhen und -initiativen gibt – auch in ländlichen Gebieten und entlegenen Vierteln – und das hat Tradition: Schon in den 1990er-Jahren haben sich niederösterreichische Gastronomiebetriebe mit Kulturvereinen zu den Bühnenwirthshäusern Niederösterreich zusammengeschlossen, um ihre jeweilige Region mit Kabarett, Konzerten und Theater zu versorgen. Einen Grund für den Zuwachs an Spiel-Räumen sieht sie auch in den Viertelfestivals, in deren Rahmen sich immer wieder Menschen vernetzen, um leer stehende Räume zu reaktivieren. Auch für Grabner-Hayden, die ihre „One-Woman-Shows“ selbst organisiert, „ist die Kulturvernetzung eine große Hilfe, um mit geeigneten Bühnen für Auftritte im ganzen Bundesland in Kontakt zu kommen.“ Von der Politik würde sie sich aber mehr Unterstützung

für Nachwuchskünstlerinnen und -künstler wünschen.

„Offene Abende“ & Poetry Slams

Auch im nahen Wien ist die Situation für Newcomer nicht einfach. Zwar ist die Dichte an Kleinkunstlokalen in der Bundeshauptstadt trotz einiger Schließungen im Zuge der COVID-Pandemie nach wie vor hoch. Doch die Lokalbetreiber setzen oft auf Bewährtes, um finanziell über die Runden zu kommen. Für Alfred Aigelsreiter sind Wien und die niederösterreichische Kabarettlandschaft zwei Paar Schuhe. „In Niederösterreich kann man derzeit in unzähligen Orten und Kulturvereinen ein- oder zweimal gastieren, während man in Wien längere Blöcke spielt. Beides ist angenehm und steht nicht in Konkurrenz zueinander.“

Für den Nachwuchs bieten sich in Wien „offene Abende“ oder Poetry Slams als hilfreiche Plattformen für die ersten Schritte auf der Bühne an. „Das fehlt in Niederösterreich noch“, sind sich Christa Berger und Katharina Grabner-Hayden einig. Grabner-Hayden betont, dass man als Kabarettistin und Satirikerin auch Idealistin sein muss. „Man fängt mit zwei, drei Leuten im Publikum an, und dann wächst es langsam.“

Vor allem nach Corona habe sich die Situation für sie aber verbessert. Seit dem letzten Jahr hat sie wieder einen vollen Terminkalender. Wie viele andere Kleinkünstlerinnen und -künstler nutzte sie während der Corona-Lockdowns die sozialen Medien und konnte so ihre Fangemeinde online stark vergrößern. „Sie kamen alle, sobald die Veranstaltungen wieder möglich waren. Und diese Fans sind so treu, dass sie immer wieder zum selben Programm kommen.“

Kabarett im digitalen Zeitalter

Eine ganze Reihe von Comedians machten während der Lockdowns die sozialen Medien zu ihrer Bühne. So startete die Kabarett-/Satire-Karriere von „Toxische Pommes“ während der Pandemie. Und auch klassische Influencer wie Martin Buchinger wechselten von der digitalen auf die Kleinkunsthöhen des Landes.

Die Wirksamkeit der neuen Medien kann Christa Berger teilweise bestätigen. „Durch Social Media sind neue Möglichkeiten entstanden. Als Veranstalterin muss man aber genau hinschauen, denn es gibt große Qualitätsunterschiede.“ Und viele Follower in den sozialen Medien garantieren nicht automatisch ein volles Haus. „Es gibt einen Generationensprung, denn das klassische Kabarett-



Walter Kammerhofer, Kabarett-Urgestein aus dem Mostviertel, im Programm „Wiad scho!“



Katharina Grabner-Hayden und Tschelsie Christa Berger spielen gemeinsam ein Best-of „Von Liebe – Lust – und Leidenschaft“

publikum ist eher älter. Aber neue Talente wie Benedikt Mitmannsgruber, der auch im Fernsehen schon Stammgast ist, können mit ihrer eigenen Community helfen, Veranstaltungen zu bewerben. Das ist eine Chance für Kulturveranstalter, neues Publikum ins Haus zu holen.“ Als weiteres Beispiel nennt die Theatermacherin Evelin Pichler: „Sie spricht als junge Frau mit ihrem Mundartkabarett, dem aktuellen Jargon und den jungen Themen eine ganz andere Zielgruppe an. Und dieses Publikum erreicht man wahrscheinlich nur mehr über Social Media. Es ist eine Herausforderung für die Veranstalter, die Säle zu füllen, wenn die Protagonistinnen und Protagonisten noch nicht so bekannt sind. Deshalb empfehle ich auch den älteren Semestern, die Auftritte von jungen Künstlerinnen und Künstlern zu besuchen. Das hält jung, und man bekommt einen komödiantischen Einblick in die Lebenswelt dieser Generationen.“

Kabarettisten als Volksschauspieler?

Das Kabarett hat in Österreich schon immer Publikumsliebliche hervorgebracht. In der Tradition des Vor- und Nachkriegskabarett wurde in den 1970er- und 1980er-Jahren der Grundstein für die heutige Kleinkunstland-

schaft gelegt. Nach wie vor beliebte Protagonisten der „alten Garde“ wie Lukas Resetarits, Andreas Vitasek oder Erwin Steinhauer und ihre Nachfolgegeneration mit Alfred Dorfer oder Roland Düringer sind laufend auf den Bühnen des Landes sowie in TV- und Filmproduktionen zu erleben.

Haben sich die Kabarettisten in den letzten Jahrzehnten zu den neuen Volksschauspielern entwickelt? Alfred Aigelsreiter widerspricht: „Durch populäre Filme wie ‚Muttertag‘, ‚Indien‘, ‚Der Aufschneider‘, die Brenner-Verfilmungen oder ‚Hinterholz 8‘ sind einige Kabarettistinnen und Kabarettisten zu Recht sehr populär geworden. Aber den Begriff Volksschauspieler würde ich eher Kapazundern wie Hans Moser, Otto Schenk oder Paul Hörbiger zuschreiben.“ Auch Katharina Grabner-Hayden denkt bei Volksschauspieler zuerst an die Großen der Vergangenheit. „Das ist eine Frage der Definition. Für mich hat der Volksschauspieler immer den Beigeschmack des Dummlich-Komischen, was aber nicht stimmt. Denn zur Komödie gehört auch die Ernsthaftigkeit. Und der Schlüssel zum Publikumslieblich ist Authentizität. Sie öffnen sich und geben sich unverstellt dem Publikum hin. Deshalb liebt sie das Publikum. Weil es nicht gekünstelt oder aufgesetzt ist, sondern zutiefst ehrlich. Und wenn man bedenkt,

dass auch das Kabarett die Nähe zum Publikum, zum Menschsein und zur Gesellschaft braucht, dann könnte man manche Protagonisten auch als Volksschauspieler bezeichnen.“ Vielleicht ist es einfach eine neue Generation von Volksschauspielern, die ihre Kabarettabende immer öfter auch als Ein- oder Zwei-Personen-Theaterstücke inszenieren. Aktuelle Beispiele sind die Programme „Hader on Ice“ von Josef Hader oder „Das Restaurant“ von Manuel Rubey und Simon Schwarz.

Aber egal, ob Newcomer in den sozialen Medien oder „alte Garde“ im TV – das alles kann das Live-Erlebnis eines Kabarettabends nicht ersetzen. Denn das gemeinsame Lachen mit wildfremden Menschen ist in einer sich immer schneller drehenden Welt ein wichtiger Schritt, um die Anstrengungen des Alltags zu bewältigen.

CHRISTOPH TAUSCHER lebte 20 Jahre mit freikarte.at. Online-, Radio- und Print-Redakteur, PR- und Marketing-Manager, u. a. für das Jazz Fest Wien und die Jeunesse Österreich. Aktuell betreut er die Forschungskommunikation der FH Wien und ist als Online-kommunikations- & Kulturmarketing-Berater tätig.
www.tauscher.net